

***PAPSTTUM
UND PÄPSTLICHE
UNFEHLBARKEIT***

**im Lichte des Neuen Testaments
und der Geschichte**

sprochen hat, dann bedeutet dies doch nichts anderes als dass er noch aus der Tiefe seines Grabes heraus den Führern der Kirche seinen Willen aufzwingt!

Ich käme wahrlich zu keinem Ende, ehrwürdige Brüder, wollte ich alle Widersprüche in den Lehren der Päpste aufzeigen. Wenn Ihr aber jetzt die Unfehlbarkeit des gegenwärtigen Papstes festzulegen gedenkt, dann müsst Ihr entweder – was eine Unmöglichkeit ist – beweisen, dass die Päpste sich nie widersprochen haben, oder Ihr müsst erklären, der Heilige Geist habe es Euch offenbart, dass die Unfehlbarkeit des Papstes erst im Jahr 1870 beginnt. Seid Ihr aber wirklich dreist genug, das zu tun? Das Volk mag sich das vielleicht gleichgültig gefallen lassen und sich wenig kümmern um theologische Fragen, die es doch nicht versteht; aber wenn die Massen im Grunde auch gleichgültig sind, so sind sie es doch nicht gegenüber klaren Tatsachen. Täuscht Euch also nicht! Und wenn Ihr das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündigt, dann werden unsere Gegner, die Protestanten, in die Bresche springen, und das um so beherzter, als sie ja die Geschichte auf ihrer Seite haben. Was wollt Ihr ihnen dann antworten, wenn sie uns alle Bischöfe von Rom vorhalten, angefangen von den Tagen des Lukas bis zu Sr. Heiligkeit, Pius IX.? Eigentlich sollten wir auf der ganzen Linie triumphieren können, aber leider ist das nicht so. Und wenn Ihr alle Wasser des Tiber über die Geschichte hinwegspülen lassen könntet, Ihr würdet damit auch nicht eine einzige Seite aus ihr auslöschen können. Glaubt mir: die Geschichte kann nicht umgemodelt werden. Sie ist eben da, und sie wird in Ewigkeit bleiben, und sie wird ihren kräftigen Widerspruch einlegen gegen das Dogma einer päpstlichen Unfehlbarkeit. Mögt Ihr sie auch immer einmütig erklären – **eine** Stimme wird dabei bestimmt fehlen, und das wird die meine sein.

Monsignori! Die Wahrhaftigen und Getreuen haben ihre Augen auf uns gerichtet, und sie erwarten ein Heilmittel gegen die unzähligen Übelstände, welche die Kirche verunehren. Wollt Ihr diese Menschen in ihren Hoffnungen enttäuschen? Wie groß wird unsere Verantwortung vor Gott sein, wenn wir diese erhabene Gelegenheit verpassen, die Gott uns gegeben hat! Meine Brüder! Lasset uns heiligen Mut aufbringen; lasset uns eine leidenschaftliche und großmütige Anstrengung machen! Lasset uns zurückkehren zu den Lehren der Apostel, zumal wir ohne diese doch nur Irrtümer, Finsternis und falsche Überlieferungen haben! Lasset uns in der Heiligen Schrift gegründete Erkenntnis suchen und lasst uns unsere Vernunft gebrauchen; lasset die Apostel und Propheten als unsere alleinigen unfehlbaren Meister gelten, wenn es die Frage aller Fragen gilt: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“! Wenn wir uns dazu entschieden haben, dann werden wir die Grundlage unseres dogmatischen Systems fest und unbeweglich auf den starken und unvergänglichen Felsen der von Gott eingegebenen Heiligen Schrift gegründet haben. Dann wollen wir voll Vertrauen vor die Welt hintreten und wollen wie der Apostel

Papsttum und päpstliche Unfehlbarkeit im Lichte des Neuen Testament und der Geschichte

Vorbemerkungen

Auf dem Vatikanischen Konzil, vom 8. Dezember 1869 bis 20. Oktober 1870, verkündete Pius IX. das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes, das seitdem ein Stück des Glaubens der Kirche bildet, dem "kein katholischer Christ ohne Gefährdung seiner Seligkeit widersprechen darf". Schon am 8. Dezember 1854 hatte derselbe Papst das Dogma von der "unbefleckten Empfängnis Mariä" verkündet.

Die Verhandlungen über die päpstliche Unfehlbarkeit schleppten sich lange hin und nahmen zuweilen einen stürmischen Verlauf, weil nicht weniger als einundzwanzig Erzbischöfe und fünfundsechzig Bischöfe sich entschieden gegen das neue Dogma erklärt hatten. Von den anwesenden siebzehn deutschen Bischöfen waren es dreizehn, die freimütig ihre warnende Stimme erhoben. Doch gelang es Pius IX., die von ihm geforderte Entscheidung mit Stimmenmehrheit herbeizuführen. Am 18. Juli 1870 wurde das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündet. Alle Warnungen waren vergeblich gewesen. Als Kardinal Giudi, Erzbischof von Bologna, einwandte, dass der Papst in allen Glaubensentscheidungen an den vorher eingeholten Rat aller Bischöfe gebunden sei, wobei der Kardinal sich auf die Tradition der Kirche berief, da gab Pius IX. die berühmt gewordene Antwort: "Die Tradition bin ich!"

Nach dem Wortlaut der päpstlichen Entscheidung über die Unfehlbarkeit ist diese in keiner Weise eingeschränkt oder auf bestimmte Gebiete des Glaubens und der Sittenlehre begrenzt. Vielmehr sagt diese Entscheidung (wiedergegeben nach Josef Neuner S.J., Heinrich Roos S.J.: "Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung", Verlag Pustet, Regensburg, 4. Auflage, 1954):

"Wenn der römische Bischof in höchster Lehrgewalt (ex cathedra) spricht, das heißt, wenn er seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen waltend in höchster apostolischer Amtsgewalt endgültig entscheidet, eine Lehre über Glauben oder Sitten sei von der ganzen Kirche festzuhalten, so besitzt er auf Grund des göttlichen Beistandes, der ihm im heiligen Petrus verheißen ist, jene Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser Seine Kirche bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren ausgerüstet haben wollte. Diese endgültigen Entscheidungen des römischen Bischofs sind daher aus sich und nicht auf Grund der Kirche unabänderlich."

Sohn des lebendigen Gottes', will ich meine Gemeinde bauen - **auf Mich selbst**, der ich der Sohn des lebendigen Gottes bin. Ich will sie auf **Mich** bauen und dich auf Mich." Das aber, was Augustinus über dieses bedeutende Schriftwort ausgesagt hat, das glaubte die gesamte Christenheit seiner Zeit. Darum fasse ich zusammen und stelle fest: Jesus Christus hat allen Seinen Aposteln die **gleiche** Macht verliehen wie dem Petrus.

Die Apostel haben in Petrus niemals den Stellvertreter Jesu Christi und unfehlbaren Lehrer der Kirche gesehen.

Petrus selbst hat niemals daran gedacht, er sei ein Papst; er ist auch niemals als solcher aufgetreten.

Die Konzilien der ersten vier Jahrhunderte haben zu keiner Zeit dem Bischof von Rom eine Vormachtstellung zuerkannt, sondern ihm lediglich eine Vorzugsstellung in Erweisung der Ehren eingeräumt – eben als dem Bischof von Rom, aber keineswegs an Macht und Rechtsprechung.

Die heiligen Väter haben das berühmte Schriftwort „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen“, niemals in dem Sinne verstanden, dass die Gemeinde auf Petrus (super Petrum), sondern dass sie auf den Felsen (super petram), das heißt auf das Bekenntnis des Apostels gegründet ist.

Ich ziehe aus diesem allem mit der Geschichte, mit der Vernunft, mit der Folgerichtigkeit des gesunden Menschenverstandes und mit einem christlichen Gewissen den unwidersprechlichen Schluss, dass Christus dem Petrus keinerlei Vormachtstellung verliehen hat, und dass die Bischöfe von Rom nicht die unbeschränkten Beherrscher der Kirche gewesen sind, sondern dass sie sich die Rechte des Episkopats nach und nach, eines nach dem andern, anzueignen gewusst haben.

Die Geschichte ist weder katholisch noch anglikanisch, noch calvinisch, noch lutherisch, noch arminianisch, noch griechisch, noch ultramontan. Sie ist einfach, was sie ist: etwas, das stärker ist als alle kanonischen Glaubensbekenntnisse der Ökumenischen Konzilien. Schreibt doch dagegen, wenn Ihr es wagt! Aber daran werdet Ihr nichts ändern ebenso wenig wie das Kolosseum einstürzen wird, wenn Ihr einen Ziegel aus seinen Mauern herausbrecht. Sollte ich etwas gesagt haben, was falsch ist, dann beweist es mir aus der Geschichte. Könnt Ihr es, dann will ich auch nicht einen Augenblick zögern und solche Abbitte leisten.

Aber habt noch ein wenig Geduld mit mir, denn ich habe noch nicht alles gesagt, was ich sagen möchte oder könnte. Und wenn dort auf dem Petersplatz auch schon der Scheiterhaufen auf mich warten sollte – ich kann nicht schweigen und ich fühle mich gezwungen, weiterzusprechen.

Eine Rede, die hätte gehalten werden müssen!

Ehrwürdige Väter und Brüder!

Nicht ohne Beben, jedoch mit freiem und reinem Gewissen vor Gott, dem Lebendigen, der mich sieht, tue ich meinen Mund auf inmitten dieser erlauchten Versammlung. Von Anfang an bin ich mit größter Aufmerksamkeit allen Reden in diesem Saale gefolgt, und es war mein heißester Wunsch, dass ein Lichtstrahl aus der Höhe die Augen meiner Erkenntnis erleuchten möge, aus voller Erkenntnis des Sachverhalts vor diesem heiligen Ökumenischen Konzil zu sprechen.

Durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung, die ich vor Gott trage, habe ich mich darangemacht und habe mit ernstester Aufmerksamkeit und mit allem Fleiß das Alte und das Neue Testament durchforscht und habe diese heiligen Denkmäler der Wahrheit befragt, ob der heilige Hohepriester, der hier den Vorsitz führt, in Wahrheit und mit Recht der Nachfolger des heiligen Petrus ist; ob er für den Stellvertreter Jesu Christi und als unfehlbarer Lehrer der Kirche zu halten sei.

Um zu einer klaren Lösung dieser hochwichtigen Frage zu gelangen, musste ich mich zunächst einmal völlig freimachen von alledem, was heute ist, und ich musste mich im Geiste und mit der Fackel des Evangeliums in der Hand zurückbegeben in jene Zeit, da die Kirche nur die Apostel Paulus, Petrus, Jakobus und Johannes als ihre Lehrer kannte – Lehrer, deren göttliche Vollmacht hier niemand bezweifeln wird, sofern er nicht überhaupt die göttliche Autorität der Heiligen Schrift in Frage stellt, die hier vor mir liegt und die das Konzil von Trient als die Richtschnur des Glaubens und der Moral erklärt hat.

Nun denn, ich habe diese heiligen Bücher aufgeschlagen und habe sie zu mir sprechen lassen, und ich habe weder naheliegend noch auch nur entfernt irgendetwas finden können, das die Meinung der Ultramontanisten¹ erhärten könnte. Dafür entdeckte ich zu meiner großen Überraschung, dass es in apostolischer Zeit ebenso wenig die Frage nach einem Papst, einem Nachfolger Petri oder Stellvertreter Christi gegeben hat wie etwa nach Mohammed, der damals noch gar nicht geboren war.

Nun, nachdem ich das ganze Neue Testament durchgelesen habe, erkläre ich vor Gott, indem ich meine Hand zu jenem Kreuze dort erhebe, dass ich auch nicht eine Spur von einem Papsttum in den heiligen Schriften entdeckt habe – von einem Papsttum, wie wir es heute haben. Wenn ich die Heilige Schrift durchforsche mit der Erkenntnis, die der Herr mir verliehen hat, dann finde ich auch nicht ein

¹ Ultramontanismus vertritt die unbeschränkte Gewalt des Papstes gegenüber dem Staat.

der Bischof von Konstantinopel und in England der Erzbischof von Canterbury. Ob aber nun erster, zweiter oder dritter – keiner von ihnen vermöchte aus seiner **Rangstellung** auch eine entsprechende **Rechtsgewalt** für sich abzuleiten.

Die Würde des Bischofs von Rom ist nicht Ausdruck einer höheren, von Gott verliehenen Amtsgewalt, sondern seine Würde ergibt sich einfach aus der Bedeutung der Stadt, in der er seinen Amtssitz hat. Monsignore Darboy überragt an Würde nicht den Erzbischof von Avignon; trotzdem verleiht ihm Paris eine Bedeutung, die ihm nicht im gleichen Maße zukäme, wenn er seinen Sitz statt an den Ufern der Seine an den Ufern des Rheins hätte. Im zivilen und politischen Leben ist es auch nicht anders. Der Präfekt von Rom ist genauso ein Präfekt wie jener von Pisa; gleichwohl kommt ihm bürgerlich und politisch die höhere Würde zu.

Ich habe bereits erwähnt, dass der Patriarch von Rom schon seit den ersten Jahrhunderten die unumschränkte Macht über die gesamte Kirche angestrebt hat. Er hätte sie auch beinahe erlangt, wenn der Kaiser **Theodosius II.** dem nicht einen Riegel vorgeschoben hätte, und zwar durch ein Gesetz, in dem er bestimmte, dass der Patriarch von Konstantinopel die gleiche Autorität zu beanspruchen habe wie jener von Rom. Die Väter des Konzils von Chalcedon verliehen den Bischöfen des neuen Roms (Konstantinopel) die gleichen Rangbefugnisse in allen Dingen, auch in den kirchlichen. Das 6. Konzil von Karthago untersagte allen Bischöfen ausdrücklich, den Titel eines Fürsten oder unumschränkten Herrschers unter den Bischöfen einzunehmen. Was aber den Titel eines Weltbischofs betrifft, den die Päpste später angenommen haben, so schrieb **Gregor I.** – in der Meinung, seine Nachfolger würden niemals daran denken, sich mit diesem Titel zu schmücken – folgende bemerkenswerte Worte: „Keiner meiner Vorgänger hat sich dieses ungeistlichen Titels bedient. Wenn nämlich ein Patriarch sich den Titel eines Weltbischofs zulegt, bringt er den Titel eines Patriarchen in Verruf. Ferne sei es einem Christen, sich einen Titel anzumaßen, der seine Brüder in ihrer Würde herabsetzt.“

Diese Worte Gregors I. sind an seine Amtsbrüder in Konstantinopel gerichtet, die für sich einen Vorrang beanspruchten. Papst **Pelagius II.** bezeichnete Johannes, den Bischof von Konstantinopel, der diese Hohepriesterwürde anstrebte, als „sündig und ruchlos“: „Lasset niemand von den Patriarchen sich diesen sündigen Titel zulegen; denn welche Misshelligkeiten hätten wir dann zu erwarten, wenn sich in der Priesterschaft derartige Elemente aufwerfen! Sie würden das empfangen, was von ihnen vorhergesagt ist: ‚Er ist ein König unter den Kindern des Hochmutes.‘“

Beweisen nicht diese bedeutenden Stimmen – und ich könnte noch Hunderte gleichbedeutender anführen – mit sonnenheller Klarheit, dass die Bischöfe von Rom erst viel später als Weltbischofe und Oberhäupter der Kirche anerkannt wur-

diesem Konzil den Vorsitz innehaben müssen, wenn nicht Petrus oder sein Bevollmächtigter? Wer würde den Antrag auf Beschlussfassung vorgebracht und das entscheidende Schlusswort gesprochen haben? Doch sicherlich Petrus. Aber das entscheidende Schlusswort sprach Jakobus, und was auf jenem Konzil beschlossen worden ist, das geschah im Namen der Apostel, Ältesten und Brüder (Apg. 15). Verfahren wir Heutigen in unserer Kirche in gleicher Weise? Je mehr ich diese Dinge überlege, ehrwürdige Brüder, umso mehr bin ich davon überzeugt, dass Petrus nirgends in der Schrift als der erste Mann auftritt.

Während wir lehren, dass die Kirche auf den heiligen Petrus gegründet ist, sagt der Apostel Paulus, dessen Vollmacht nicht bezweifelt werden kann, dass die Kirche gegründet sei „auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus der Eckstein ist“ (Eph. 2, 20). Der Apostel Paulus glaubt so wenig an den Vorrang des Petrus, dass er öffentlich jene tadelt, die da sagen: „Wir sind paulisch, wir sind apollisch, wir sind petrisch“ (1.Kor.1, 12). Wäre dieser letztgenannte Apostel wirklich der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden gewesen, dann hätte sich Paulus wohl gehütet, die Berufung der Gläubigen auf diesen seinen Amtsbruder einer Kritik zu unterziehen. Und als der Apostel die Ämter der Kirche aufzählt, spricht er von „Aposteln, Propheten, Evangelisten, Lehrern und Hirten“ (Eph. 4, 11). Wie wäre es nur möglich, dass Paulus, dieser große Apostel unter den Heiden, das allerwichtigste Amt des Papstes hätte vergessen können, wenn ein solches Amt wirklich bestanden hätte und göttlich verordnet gewesen wäre! Der Apostel Paulus macht in keinem seiner zahlreichen Briefe an die Gemeinden auch nur die geringste Andeutung auf eine Vorzugsstellung des Apostels Petrus. Hätte eine solche bestanden, hätte es in seiner Persönlichkeit eine solche überragende Unfehlbarkeit gegeben, wie würde dann der große Apostel der Heiden diese haben vergessen können! Nein – im Gegenteil – er würde vielmehr einen langen Brief über diese ungeheuer wesentliche Tatsache verfasst haben. Ich frage noch einmal: Wie konnte der Apostel Paulus, nachdem der Bau der christlichen Lehre aufgerichtet war, des Felsengrundes und des Schlüssels zu diesem Bau vergessen? Er hat nicht das geringste angedeutet. Sofern ihr nun diese Kirche der Apostel nicht als eine Ketzerei bezeichnen möchtet – was sicherlich niemand unter uns wagen wird – müssen wir wohl oder übel bekennen, dass diese Kirche niemals schöner, niemals reiner oder heiliger gewesen ist als an jenen Tagen, da es keinen Papst gegeben hat.

Weder in den Schriften des Paulus noch des Johannes oder Jakobus habe ich auch nur eine Spur oder eine Andeutung einer päpstlichen Macht gefunden. Lukas, der Geschichtsschreiber der missionarischen Tätigkeit der Apostel, schweigt sich über diesen doch so außerordentlich wichtigen Punkt ganz und gar aus. Dieses Schweigen der heiligen Männer, deren Schriften doch einen Teil des Kanons der vom Geiste Gottes eingegebenen Bibel ausmachen, hätte mich ungeheuer be-

Paulus vor den Freidenkern bekennen: „Wir kennen niemand denn Jesus allein, und Ihn gekreuzigt!“ Dann werden wir siegen durch die Predigt von der Torheit des Kreuzes, so wie auch Paulus die gelehrten Männer von Griechenland und Rom überwand.

Ich möchte nur wünschen, dass dieses Konzil die Kirche unter die Schirmherrschaft der Apostel und Propheten stellen möge. Ach, würden diese Apostel – kämen sie aus ihren Gräbern hervor – etwa eine andere Sprache sprechen als sie sprechen? Was würdet Ihr ihnen antworten, wenn sie Euch durch ihre Schriften beweisen, dass Ihr abgewichen seid vom Evangelium des Sohnes Gottes, das sie verkündigt haben und besiegelt haben mit ihrem Blut? Hättet Ihr dann wirklich die Kraft, ihnen zu antworten: Wir ziehen die Lehren unserer Päpste den euren vor; die Lehren unseres Bellarmina und unseres Ignatius Loyola sind uns wertvoller als eure Lehren!?

Nein, nein und tausendmal nein! Es sei denn, Ihr habt Eure Ohren verschlossen, dass Ihr nicht hören wollt, und Eure Augen verblendet, dass Ihr nicht sehen wollt, und Euren Geist abgestumpft, dass Ihr nichts zu erkennen vermöget. Ach, wenn Er, der über uns herrscht, uns strafen will, dann hat Er es wahrhaftig nicht nötig, uns Garibaldi's Soldaten zu schicken, um uns aus der Stadt hinauszutreiben. Dann braucht Er es nur zuzulassen, dass wir aus Pius IX. einen Gott machen, so wie wir aus der heiligen Jungfrau eine Göttin gemacht haben. Darum haltet ein – haltet ein, ehrwürdige Brüder! Haltet ein auf der verhängnisvollen, schiefen Bahn, auf die Ihr Euch begeben habt! Rettet die Kirche vor dem Schiffbruch, von dem sie bedroht ist! Befragt allein und ausschließlich die Heilige Schrift darüber, was wir zu glauben und zu bekennen haben!

Ich habe gesprochen. Gott helfe mir!

DAS FESTE FUNDAMENT

- Zeitschrift für neutestamentliches Christentum -
Herausgeber: Gemeinde Christi • 09376 Oelsnitz/E.

Schriftleiter:

Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein

Internet: www.gemeinde-christi.de

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt.

In der Folge tauchte nach dem Vatikanischen Konzil der Text einer Rede auf, die angeblich am 13. Juli 1870 von dem kroatischen Bischof Johann Georg Stroßmayer vor dem Konzil gehalten wurde. Wie ich jetzt weiß, war das schon im 19. Jahrhundert der Fall. Ich selber lernte in den frühen fünfziger Jahren einen englischen Text kennen, den ich ins Deutsche übersetzte und der dann als Sonderdruck der Monatsschrift "Christ und Gemeinde" herausgebracht wurde. 1955 veröffentlichte der Bundes-Verlag in Witten/Ruhr die angebliche Rede als Nr. 99 in seiner Hefreihe "Kelle und Schwert." Der Verlag war nicht zuletzt deswegen von der Echtheit der Rede überzeugt, weil er sie in Latein vorliegen hatte. G. A. Kunzelmann besorgte die Übersetzung ins Deutsche. Als später klar wurde, dass die Rede doch nicht authentisch war, bedauerte der Bundes-Verlag die Herausgabe und zog das Heft vom Markt zurück. Heute ist man der Meinung, dass der Text von einem ehemaligen spanischen Priester verfasst wurde. Ob er selbst sein Werk als das von Bischof Stroßmayer ausgegeben hat oder ob das Dritte getan haben, um diesem auf diese Weise mehr Durchschlagskraft zu verleihen, wissen wir auch nicht. Auf jeden Fall ist der Verfasser ein ausgezeichnete Kenner der Bibel und der Kirchengeschichte. Und darauf kommt es an. Es geht um die Wahrheit, die biblische und die historische.

Nach dem Erscheinen der päpstlichen Erklärung "Dominus Jesus" ist die Diskussion um das Papsttum und die Unfehlbarkeit wieder aufgeflammt. Wir veröffentlichen darum jetzt diese wohl nie gehaltene Rede als Beitrag dazu. Wir danken dem Bundes-Verlag für die Erlaubnis, den 1955 veröffentlichten Text verwenden zu dürfen.

München, im Oktober 2000

Reiner Kallus

Monsignore **Dupanloup** hat in seiner beachtlichen Denkschrift zu diesem Konzil zum Ausdruck gebracht – und das mit Recht – dass, wenn wir Pius IX. für unfehlbar erklären, dass wir dann notgedrungen und folgerichtig auch alle seine Vorgänger für unfehlbar erklären müssen. Wohlan, ehrwürdige Brüder! Auch dagegen erhebt die Geschichte ihre laute Stimme und gibt uns das Zeugnis, dass verschiedene Päpste geirrt haben. Ihr mögt Euch immerhin dagegen auflehnen oder es nicht wahrhaben wollen – ganz, wie es Euch beliebt; ich aber will es Euch beweisen:

Papst **Viktor** (192) billigte zuerst die Lehren des Montanus, die er selbst später verdammt und verworfen hat. **Martellinus** (296-303) war ein Götzendiener. Er begab sich in den Tempel der Vesta und opferte ihr Weihrauch. Ihr werdet vielleicht einwenden, das sei eine Tat der Schwäche gewesen. Ich aber antworte Euch: Ein Stellvertreter Christi stirbt eher, als dass er ein Abtrünniger wird. **Liberius** (358) willigte ein in die Verdammung der Lehre des Athanasius, der die Wesensgleichheit Christi mit dem Vater vertrat, und bekannte sich zur Lehre des Arianus, der diese Wesensgleichheit zur Wahrung der Würde Gottes als des allein Ewigen und Ungezeugten bestritt. Liberius tat das nur zu dem Zweck, dass er aus der Verbannung zurückgerufen und wieder auf seinen Thron gesetzt werde. **Honorius** (625) war – wie Vater Graty mit aller Klarheit bewiesen hat – ein Anhänger des Monotheletismus, einer Lehre, die sowohl die göttliche wie die menschliche Natur in Christus bejaht, dabei aber eine Vorherrschaft des göttlichen Willens behauptet, um damit die Einheit der Erlöserpersönlichkeit zu sichern. Diese Lehre wurde jedoch im Jahre 680 wieder verworfen. **Gregor I.** (785-790) bezeichnet jeden als Antichrist, der sich den Titel eines Weltbischofs anmaßt, während im Gegensatz dazu **Bonifaz III.** (607) den kaiserlichen Vatemörder Phocas dahinzubringen wusste, dass dieser ihm eben diesen Titel und diese Würde verlieh. **Paschal II.** (1088-1099) und **Eugenius III.** (1145-1153) billigten und gestatteten den Zweikampf (Duell). **Julius II.** (1509) und **Pius IV.** (1560) erließen selbst Verbote dagegen. – **Eugenius IV.** (1432-1439) gestattete der Böhmisches Kirche auf dem Konzil zu Basel den Kelch beim Abendmahl – **Pius II.** (1458) widerrief dieses Zugeständnis. **Hadrian II.** (867-872) erklärte die bürgerlich geschlossenen Ehen für gültig – **Pius VII.** (1800-1823) verdammt sie. **Sixtus V.** (1585-1590) machte die Bibel dem Volke zugänglich und empfahl in einer Bulle das Bibellesen – **Pius VII.** hingegen verdammt das Lesen der Bibel. **Clemens XIV.** (1769-1774) hob den Jesuitenorden auf, den **Paul III.** (1534-1539) zugelassen hatte – **Pius VII.** (1800-1823) aber richtete den Orden wieder auf.

Aber warum die Beweise in der Vergangenheit suchen? Hat nicht unser hier gegenwärtiger Heiliger Vater in den von ihm festgelegten Richtlinien für dieses Konzil bestimmt, dass im Falle seines Ablebens während der Zeit des Konzils alle diejenigen Beschlüsse seiner Vorgänger zu widerrufen seien, die den Beschlüssen dieses Konzils widersprechen könnten. Wirklich, wenn Pius IX. solches ex cathedra ge-

einziges Kapitel oder auch nur einen einzigen Vers darin, in dem Jesus Christus dem Petrus irgendeinen Vorrang einräumt vor den anderen Aposteln, seinen Mitarbeitern. Wäre Simon, der Sohn des Johannes, das gewesen, was wir heute von Sr. Heiligkeit, Pius IX. glauben, dann ist es höchst verwunderlich, dass Christus zu den Aposteln nicht gesagt hat:

Wenn Ich aufgefahren sein werde zu Meinem Vater, dann sollt ihr dem Simon Petrus genau so gehorchen, wie ihr Mir gehorcht habt. Ich bestelle ihn nämlich zu Meinem Stellvertreter auf Erden.

Nein, Christus schweigt nicht nur über diesen Punkt, sondern der Gedanke, Seiner Kirche ein Oberhaupt zu verleihen, liegt ihm so fern, dass der den Aposteln zwölf Throne verspricht, von denen aus sie die zwölf Geschlechter Israels richten werden, also einen Thron für jeden von ihnen (Mt. 19, 28). Christus spricht aber nicht davon, dass einer von diesen Thronen höher sein wird als die anderen, und dass dieser eine dem Petrus zugedacht sei. Wäre solches Christi Absicht gewesen, dann hätte Er das bestimmt gesagt. Was aber müssen wir daraus schließen? Geradlinigerweise doch nur dieses, dass Christus mit keinem Gedanken daran gedacht hat, Petrus zum Oberhaupt des Apostolischen Kollegiums zu machen. Als Christus Seine Jünger in die Welt hinaus sandte, gab Er ihnen **allen** die Verheißung des Heiligen Geistes. Erlaubt mir, zu wiederholen: Hätte Er Petrus wirklich als Seinen Stellvertreter gewollt, dann würde Er ihm zweifelsohne den Oberbefehl über Seine geistliche Kämpferschar übertragen haben. Aber ganz im Gegenteil – so bezeugt es die Heilige Schrift: Er untersagte sowohl dem Petrus als auch seinen Mitarbeitern, etwa über die Gläubigen herrschen zu wollen, so wie es die Könige der Heiden tun (Lk. 22, 25f.). Hätte Christus den Petrus zum Papst ausersehen, dann hätte Er wahrlich nicht so gesprochen. Gemäß unserer Überlieferung dagegen hält die Papstwürde zwei Schwerter in ihren Händen als Symbole geistlicher und weltlicher Macht. Das ist ein Punkt, der mich sehr überrascht hat.

Als ich darüber nachdachte, sagte ich zu mir selbst: Wäre Petrus zum Papst erwählt gewesen, hätten sich dann seine Amtsbrüder erlauben dürfen, ihn zusammen mit Johannes nach Samaria zu schicken, damit sie dort das Evangelium des Sohnes Gottes verkündigten? Nun denken Sie sich einmal, ehrwürdige Brüder, wir hier würden uns jetzt die Freiheit herausnehmen, Se. Heiligkeit Pius IX. und Se. Exzellenz Monsignore Plantier nach Konstantinopel zum Patriarchen zu schicken mit dem Auftrag, dieser möge von seiner Kirchenspaltung Abstand nehmen!

Aber da gibt es noch einen schwerer wiegenden Beweis: Da ist ein Apostelkonzil in Jerusalem versammelt zur Beilegung jener Fragen, die eine Meinungsverschiedenheit unter den Gläubigen hervorgerufen haben. Wer anders als Petrus hätte dieses Konzil einberufen müssen, wäre er ein Papst gewesen? Und wer hätte auf

den? Und wem ist andererseits nicht bekannt, dass vom Jahre 325, in dem das erste Konzil von Nicäa stattfand, bis zum Jahre 580, dem Jahre des 2. Oekumenischen Konzils in Konstantinopel, unter den mehr als 1109 Bischöfen, die den 6 allgemeinen Konzilien beiwohnten, sich insgesamt nicht mehr als 19 Bischöfe des Westens befanden? Wem ist nicht bekannt, dass die Konzilien von den **Kaisern** einberufen wurden, ohne Verständigung der Bischöfe von Rom und oftmals sogar gegen deren Willen? Dass Hosius, der Bischof von Cordova, auf dem ersten Konzil von Nicäa den Vorsitz führte? Derselbe Hosius hatte später auch auf dem Konzil zu Sardica den Vorsitz inne, bei welcher Gelegenheit er dem Gesandten des Bischofs von Rom den Zutritt zum Konzil verweigerte.

Doch genug davon, ehrwürdige Brüder. Ich komme nun zu dem gewichtigen Einwand, der vorhin gemacht wurde, um mit dem „Felsen“ die Vormachtstellung des Bischofs von Rom zu beweisen. Wäre dieser Beweis hieb- und stichfest, dann wären darüber weiter keine Worte zu verlieren; allein unsere Väter, die vor uns waren und die etwas von den Dingen verstanden, dachten ganz anders darüber. So sagte der heilige **Cyryllus** in seinem Buch von der Dreieinigkeit: „Ich glaube, dass unter dem Felsen der unerschütterliche Glauben der Apostel zu verstehen ist.“ **Hilarius**, Bischof von Poitiers, sagt in seinem zweiten Buch von der Dreieinigkeit: „Der Felsen (petra), das ist der heilige und einzige Felsen des Glaubens, so wie ihn Petrus mit seinem Munde bekannt hat.“

Und im sechsten Buch von der Dreieinigkeit sagt er: „Auf diesem Felsen des Bekenntnisses ist die Kirche erbaut.“ Der heilige **Jerome** schreibt in seinem sechsten Buch zum Matthäus-Evangelium: „Gott hat seine Kirche auf diesen Felsen gegründet, und nach diesem Felsen hat Petrus seinen Namen erhalten.“ Gleich Jerome bekennt **Chrysostomus** in seiner 53. Homilie über das Matthäus-Evangelium: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen – das heißt, auf den Glauben, der in diesem Bekenntnis liegt.“ Nun, welches war denn das Bekenntnis des Apostels? Hier hört Ihr es: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ – **Ambrosius**, der Bischof von Mailand, der heilige **Basil** von Seleucia und ebenso die Väter des Konzils von Chalcedon lehren genau dasselbe.

Unter allen Gelehrten des christlichen Altertums aber nimmt der heilige **Augustinus** unbestreitbar den ersten Platz ein an Wissen und Heiligkeit. Hört, was dieser in seinem zweiten Traktat über den ersten Johannes-Brief sagt: „Was wollen die Worte ‚Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen‘ besagen? -: **Auf diesen Glauben**, auf das, was da spricht: ‚Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes‘, will ich meine Gemeinde bauen, und Christus ist der Felsen.“ Dieser große Bischof war so weit davon entfernt zu glauben, die Kirche sei auf Petrus gegründet, dass er in seinem 13. Sermon zu den Leuten sagen konnte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen (petra), den du erkannt hast, indem du sagtest: ‚Du bist Christus, der

drückt, sofern Petrus wirklich das Oberhaupt der Kirche gewesen wäre. Ein solches Verhalten wäre unverantwortlich.

Was mich am meisten verwundert hat und was mir noch beweiskräftiger erscheint, das ist das Verhalten des Petrus selbst, ich meine sein Schweigen. Wäre dieser Apostel das gewesen, wofür wir ihn halten – nämlich der Stellvertreter Christi auf Erden –, dann müsste solches ihm doch unzweifelhaft bewusst gewesen sein. Und wenn er es gewusst hat, wie ist es dann möglich, dass er nicht wie ein Papst aufgetreten ist? Dazu hatte er eine gute Gelegenheit am Tage der Pfingsten, als er seine erste öffentliche Predigt hielt. Aber wir bemerken nichts dergleichen in seiner Rede, auch nicht in seinen beiden Briefen an die Gläubigen. Meine ehrwürdigen Brüder!

Könnt Ihr Euch einen solchen Papst vorstellen, wenn Petrus wirklich Papst gewesen wäre? Wohlan, wenn Ihr trotzdem bei Eurer Meinung beharret, dass er ein Papst gewesen ist, dann müsst Ihr doch wenigstens zugeben, dass er selbst sich dieser Tatsache gar nicht bewusst gewesen ist. Aber ich frage jeden, der einen Kopf zum Denken und einen Verstand zum Überlegen hat, wie Eure Annahme und diese Tatsache miteinander zu vereinbaren sind?

Ich wiederhole: Die Kirche hat zu Lebzeiten der Apostel niemals auch nur einen Gedanken gehabt, dass es einen Papst geben könnte. Will man aber das Gegenteil behaupten, dann freilich verlieren die heiligen Schriften ganz und gar ihre Gültigkeit.

Aber kann man es nicht allerorten hören: Ist Petrus nicht in Rom gewesen und wurde er daselbst nicht mit dem Haupte nach unten gekreuzigt? Befinden sich die Kanzeln, auf denen er predigte, die Altäre, an denen er die Messe las (!), befinden sie sich nicht in dieser ewigen Stadt?

Dass Petrus in Rom gewesen sein soll, meine ehrwürdigen Brüder, ist eine Annahme, die auf einer sehr unsicheren Überlieferung beruht. Aber selbst **wenn** er Bischof von Rom gewesen sein sollte, wie in aller Welt wollt Ihr daraus eine Oberhoheit für ihn herleiten? Wir haben einen gestrengen Richter, vor dem wir – auch Se. Heiligkeit Pius IX. selbst – uns beugen müssen in Schweigen. Dieser Richter ist die Geschichte. Diese Geschichte ist keine Legende, die man so formen kann, wie der Töpfer mit dem Ton verfährt. Nein, sie ist vielmehr ein Diamant, der etwas in das Glas hineinschneidet, das nicht mehr fortgewischt werden kann. Bisher habe ich mich **nur** auf die Geschichte berufen, und wenn ich in der Geschichte der apostolischen Zeit auch nicht eine Spur von einem Papsttum zu entdecken vermocht habe, dann liegt der Fehler bei ihr und nicht bei mir.

Wollt Ihr mich der Falschheit anklagen – wohlan, dann möget Ihr es tun, wenn Ihr es könnt.

Ich höre soeben jemand die Worte in meine Rede werfen: „Du bist Petrus und

auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen.“ Diesen Einwurf will ich nicht unbeantwortet lassen. Bevor ich aber darauf eingehe, meine ehrwürdigen Brüder, möchte ich Euch mit den Ergebnissen meiner weiteren geschichtlichen Untersuchungen bekannt machen.

Da ich in den Tagen der Apostel keine Spur von einem Papsttum gefunden habe, sagte ich zu mir selbst: Dann werde ich das, was ich suche, wahrscheinlich in der Geschichte der Kirche finden. Nun wohl – ich gestehe es offen – ich habe die ersten vier Jahrhunderte durchforscht und **ich habe keinen Papst darin gefunden**. Niemand von Euch – so hoffe ich – wird die überragende Autorität des großen und gesegneten **Augustinus**, des Bischofs von Hippo bezweifeln wollen. Dieser fromme Gelehrte, diese Ehre und dieser Ruhm der katholischen Kirche, war Schriftführer des Konzils von Melvie. In den Beschlüssen jener ehrwürdigen Versammlung findet man folgende bezeichnende Worte: „Wer auch immer die Absicht kundtut, dass er sich bei jenen jenseits des Meeres beklagen will, der sei überall in Afrika von der Gemeinschaft ausgeschlossen!“ Die Bischöfe in Afrika also anerkannten den Vorrang des Bischofs in Rom so wenig, dass sie jene mit Ausschluss vom Abendmahl bestrafte, die sich auf den Bischof von Rom beriefen. Dieselben Bischöfe verfassten im 6. Konzil von Karthago unter dem Vorsitz des Bischofs derselben Stadt ein Schreiben an den Bischof von Rom, in dem sie ihm eine Warnung erteilten, etwaige Beschwerden von Bischöfen, Priestern und Klerikern aus Afrika anzunehmen. Des weiteren wurde ihm nahegelegt, keine Beauftragten oder Kommissare zu ihnen zu senden und keinen menschlichen Hochmut in die Kirche hineinzutragen.

Dass der Patriarch von Rom schon seit frühesten Zeiten bestrebt war, möglichst viel Macht an sich zu bringen, das ist eine offenkundige Tatsache. Es ist aber auch ebenso erwiesen, dass er nicht die Obergewalt besessen hat, die ihm die Römlinge so gerne beimessen. Wäre er wirklich im Besitze dieser Machtvollkommenheit gewesen, wie hätten es dann die Bischöfe von Afrika – unter ihnen Augustinus an erster Stelle – wagen dürfen, etwaige Berufungen gegen ihre Verordnungen beim Bischof von Rom so nachdrücklich zu verbieten? Ich gebe es ohne weiteres zu, dass der Bischof in Rom unter seinesgleichen den ersten Rang einnahm. In einem Statut **Justinians** heißt es: „Lasset uns die Ordnung der vier Konzilien einhalten, nämlich dass der Papst in Rom die erste Stelle einnehme, und dass der hoherhabene Erzbischof von Konstantinopel – welches das neue Rom darstellt – den zweiten Platz erhalte.“ Nun werdet Ihr gewiss zu mir sagen: „Wohlan! Dann beuge Dich unter die Gewalt des Papstes!“ – Nur keine voreiligen Schlussfolgerungen, meine ehrwürdigen Brüder! Das Statut des Justinian spricht nämlich „von der Rangordnung der Patriarchensitze“. **Vorrang** ist nämlich etwas anderes als **Vormacht**. Zum Beispiel: Nehmen wir an, in Florenz fände eine Versammlung aller Bischöfe des Königreichs statt. Dann hätte der Bischof von Florenz den Vorrang vor allen. Im Osten wäre es